

Vortrag zum Andenken an die Wirksamkeit des Herrn Seminardirektor Rickli sel., gehalten am 1. Mai 1843, dem Tage des Freundschaftsvereines, von Seminarlehrer Zuberbühler

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **9 (1843)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sennonat und August.

Vortrag zum Andenken an die Wirksamkeit des
Herrn Seminardirektor **Nickli** sel.,
gehalten am 1. Mai 1843, dem Tage des
Freundschaftsvereines,
von Seminarlehrer **Zuberbühler**.

Meine theuren Freunde!

Gewiß ist jeder von Euch heute mit eigenthümlichen, tiefen Gefühlen zum Feste des Freundschaftsvereines in die Bildungsanstalt gekommen. Ihr findet den Vater der Anstalt, Euern Freund nicht mehr hier; die Vorsehung hat ihn nach langer Krankheit von seinem irdischen Wirkungskreise abberufen, um ihm einen höhern anzuweisen. Schwer ist der Verlust für die theure hinterlassene Familie, die so glücklich und zufrieden an seiner Seite lebte und seinen Verlust nun so tief empfindet; schwer ist der Verlust aber auch für die Anstalt, schwer für das Vaterland. Wer es redlich mit der Menschenbildung meint, der trauert um den Hingegangenen. Nicht umsonst war der Schmerz, der Tausende ergriff, als die Trauerkunde von seinem Tode überall sich verbreitete, und nicht nur in der Nähe, sondern auch in der Ferne gab sich die lebendigste Theilnahme zu erkennen. Doch, meine Freunde, wir sollen auch im Schmerz ergeben und vertrauensvoll zu dem hinaufblicken, der so schwere Prüfungen uns auflegte, ein so großes Opfer von uns verlangte; wir sollen trauern, aber in der Trauer auch die ewige Weisheit Gottes dankend ehren, den Vater preisen, der uns ja wieder einen Nachfolger gibt, welcher im Sinn und Geist des theuern Entschlafenen das große und heilige Werk fortführen will.

Freunde, wohl ist es aber heilige Pflicht, daß wir uns nochmals recht lebendig vergegenwärtigen, was der Selige uns allen durch sein ganzes Wesen war, noch ist und bleiben wird, was er dem Vaterlande that, und ein schicklicherer Tag, dieses zu thun, bietet sich uns nicht dar, als der heutige, der uns alle wieder vereinigt zum Bunde der Liebe, der Freundschaft, zum heiligen Bunde für's Vaterland.

Lasset uns das Leben des Verewigten in einigen Umrissen*) zeichnen, und zwar in Beziehung auf seine Studienjahre, seine Wirksamkeit als Geistlicher und besonders als Direktor des hiesigen Seminars, und dann soll unser Herz sprechen, wie wir das Andenken dieses Mannes am besten ehren können.

Direktor Nickli sel. wurde geboren den 10. August 1791 zu Wangen, Kt. Bern, und hatte das große Glück, an der Seite einer frommen Mutter heranzuwachsen. Im 9ten Jahre kam er nach Heimhausen und blieb 3 Jahre da, hatte aber immer mit einem schwächlichen Körper zu kämpfen. Da lernte er schreiben, rechnen, etwas Geographie und Latein und erhielt auch Religionsunterricht. Im 12ten Jahre kam er nach Narau zu Herrn Rahn. Hier beschäftigte sich Hr. Nickli viel mit Mineralogie unter der Leitung seines Lehrers, Hrn. Evers. Im Frühling 1809 verließ er Narau und kam nach Bern und wurde da den 3. Mai 1809 als Stud. juris immatrikulirt, obschon er gar keine Liebe zu diesem Studium zeigte. Allmählich regten sich in ihm religiöse Zweifel, welche aber durch die Ermahnungen seiner

*) Die Zeit erlaubte es mir nicht, in das Einzelne der Jugendgeschichte des Verewigten einzugehen, ich kann daher wirklich nur allgemeine Umriffe geben. Gibt mir Gott Gesundheit, so hoffe ich bis nächsten Herbst eine umfassendere Biographie theils aus eigenen Anschauungen, theils aus den mir übergebenen hinterlassenen Schriften abzufassen.

frommen Mutter und seines treuen Lehrers Evers immer wieder zurückgedrängt wurden; auch die Schrift: „Ewalds guter Jüngling,“ wirkte sehr wohlthätig auf sein Inneres. Im Jahr 1811, den 8. Oktober kam Nickli nach Lausanne und hatte das Glück, brave Leute zu finden. Die Nivierische Familie nahm ihn auf und wirkte segenvoll auf ihn in religiöser Beziehung. Auch die Bekanntschaften, die Nickli in Lausanne machte, nämlich mit Suter, Mörkoser, Fels, v. Erlach, Planta, Monnard freuten ihn sehr. Fleißig las er nun im Evangelium und drang immer tiefer in das Wort Gottes. Im Jahr 1812 kehrte er nach Wangen zurück, um das Geschäft seines fränklichen Vaters zu besorgen. Bei Hause erhielt er die Abhandlungen von Joh. Georg Müller von Schaffhausen, die ebenfalls wohlthätig auf sein Gemüth einwirkten. Allmählich erwachte in ihm der Trieb und die Liebe zum Studium der Theologie; aber es war noch nicht Zeit, diesem innern Zuge folgen zu können. Im April 1813 reiste Nickli nach Heidelberg, um die juridischen Studien zu vollenden. Auch da las er sehr fleißig in der Bibel, und was für ein Geist damals in ihm lebte, mögen folgende Worte aus seinem dort geführten Tagbuche nachweisen:

„Im Namen Gottes, Amen! Der du mir Kräfte gegeben hast, großer Gott, nicht daß ich sie in Unthätigkeit verderben lasse, sondern daß sie durch unnachlässliche Uebung vervollkommenet werden, gib! daß ich einst Rechnung davon zu geben im Stande sein möge. Gott, du hast mich ein großes Glück genießen lassen, du hast mir überall guter Menschen Herzen liebevoll zugewandt, ich lasse sie im Vaterlande zurück, aber ihre Wünsche und Hoffnungen begleiten mich theilnehmend, wo ich auch hingehe. Oft steigen Gebete und bittende Seufzer zu dir für mein Wohl. O großer Gott, laß mich an deiner Güte und der Liebe dieser Edlen kein Verräther werden; — ich allein bin schwach und könnte vielleicht der Versuchung erliegen. Sei du mir nahe mit deiner Hilfe,

lehre du mich selbst zuerst das Wahre erkennen, und sodann verleibe mir auch Stärke, daß ich nach deiner Erkenntniß lebe! Gesegnet sei das Andenken meiner Mutter! sie lehrte mich als Kind schon täglich mit kindlichem Lallen zu dir hinetreten, und wenn ich ihrer Seite entwich, so ging ihre Erinnerung mit mir: trau auf Gott und tritt zu ihm im Gebete. Gib Gott, daß ich mit kindlichem Gemüthe dich erkennen möge, und erfülle meine Seele mit fester Zuversicht in deine Allmacht und Güte, in deine Allgegenwart und deine Liebe denn diese Zuversicht allein gibt dem Herzen Ruhe und verleiht uns Kraft zur schönen That.“ So fährt Nickli in seinem Tagebuch, noch weiter fort und entwickelt sein tiefes religiöses Innere. Im Juni 1813 starb sein Vater, und nun mußte er schnell heimkehren und hoffte, die durch dessen Tod erledigte Salzfaktorei zu erhalten. Es fehlte ihm eine Stimme bei der Wahl. Die Mutter ward tief betrübt. Immer entschiedener trat nun in ihm der Wunsch hervor, Geistlicher zu werden, obschon er 22 Jahre alt war. Er sprach mit Pfarrer Dachs, und dieser rieth es ihm ab; nun schrieb er an Prof. Hünerwadel, und dieser ermunterte ihn dagegen zum Studium der Theologie. Im September 1813 reiste er nach Aarau zu Evers, um das Griechische zu erlernen. Anfangs wollte es nicht gehen, nach und nach aber besserte es. Er wurde auf kurze Zeit wieder in seinem Studium unterbrochen durch den Durchzug der Allirten durch Aarau; im April 1814 setzte er dieselben wieder fort. Auf Ostern desselben Jahres bestand er in Bern das Examen, um in die Klasse der Theologie Studirenden aufgenommen zu werden. Es regten sich nun immer mehr Kräfte in ihm, die Liebe zu Studium nahm zu, und wurde gefördert durch die Bekanntschaften mit Baggesen, Henzi, Lenghans, Ampert, Pfleger Hegnauer, Mohr, Müller, Rnyß. Besonders viel verdankte Nickli Hrn. Prof. Luz in der Exegese, im Studium der hebräischen Sprache; auch weckte dieser tüch-

tige Mann immer mehr den Sinn für's Große und Heilige in ihm, munterte ihn auf zur Erlernung des Syrischen, vor Allem aus aber entwickelte Professor Luz in Rickli den innigsten und lebendigsten Glauben an die Göttlichkeit Jesu. Erst jetzt begann sein rechtes inneres Leben und ein tüchtiges Studium. Vom 13. Juni 1816 bis 1. April 1817 bekleidete N. die Präceptorstelle im Hause des Grafen von Tellenrand. Da machte er seine ersten und zwar sehr glücklichen Versuche in Erziehung und Unterricht und erwarb sich die ungetheilteste Liebe und Anerkennung. Vom 17. Juni bis 18. Juli 1817 dauerten die Examen pro ministerio; die Predigt hielt er den 17. Juni über Matth. 5, 17. Die Election hatte den 21. und die Consecration den 24. Juli 1817 Statt. Den 27. Juli wurde er vom Convente nach Wengi als Vikar verordnet. Den 6. August traf er dort ein, den 10. (an seinem 27. Geburtstage) hielt er seine Antrittsrede und die erste Kinderlehre glücklich (über die 33. und 34. Frage.) Da begann nun für N. ein doppeltes Leben, ein Leben für die Gemeinde und für sich selbst. Er theilte die Berufsarbeiten ein und eben so die Arbeiten zur eigenen Ausbildung; er entwarf sich eine Beschäftigungstabelle. — So haben wir den Entschlafenen zwar nur in flüchtigen Umrissen bis dahin geführt, wo ihm sein erster Wirkungskreis ward als Seelsorger; wir haben sein eigenthümliches Schicksal in seinem Bildungsgange gesehen; wir haben seine Kämpfe im Innern wahrgenommen, aber auch seine nachherige Glaubensfreudigkeit, sein Ringen nach Gewissheit; wir haben jetzt schon sein edles Gemüth erkannt. Gefegnet war seine Wirksamkeit in Wengi als Geistlicher und Schulmann. Sie wurde unterbrochen durch einen Blutsturz, der ihn an den Rand des Grabes brachte. Er erholte sich wieder. Von 1820 — 1826 war N. Spitalprediger in Bern und kam dann nach Aetigen als Prediger (1826—1827), ward dann nach Luzern berufen (1827—1830) als refor-

mirter Prediger, kam wieder als Helfer nach Bern an die Münstergemeinde (1830–1835, und hatte auch da eine schwere Krankheit, das Nervenfieber und eine Gehirnentzündung, zu bestehen; im Mai 1835 berief ihn endlich die hohe Behörde als Seminardirektor nach M. Buchsee. Ueberall wirkte er mit Segen und Liebe in einer höhern Besinnung, im Geiste Gottes. Laßt uns nun noch die Wirksamkeit des Verstorbenen als Seminardirektor genauer ins Auge fassen und uns fragen, was er als solcher besonders uns gewesen ist.

I. Er war ein Vater und Erzieher der Anstalt im vollsten Sinne des Wortes. — Bereits 8 Jahre hat der Selige im Seminar gewirkt, *) in dem Wirkungskreise, der seinem innersten Wesen und seiner eigentlichen Lebensaufgabe am besten entsprochen hat. Die Jahre der geistigen Kraft und des rechten Muthes hat er dieser Bildungsanstalt geweiht, und wir dürfen wohl Alle mit innigster Ueberzeugung aussprechen, daß sein Wirken von großem Segen begleitet gewesen sei. Ihr wisset wohl, meine Freunde, wie der Verstorbene als wahrer Vater und Erzieher unter Euch lebte, mit welcher Sorge er über Alles wachte, mit welcher Liebe und Treue er Alle in seinem Herzen umfaßte, wie er für das Wohl Aller und des Einzelnen stets besorgt war; mit Rath und That stand er Jedem bei auf das Bereitwilligste, ja es freute ihn, wenn man seinen Rath suchte. Mit Milde und Schonung behandelte er Fehlende und strebte, ihnen ihr Inneres wieder zu geben. Ich war oft Zeuge seines tiefen Schmerzes, seines gebeugten Gemüthes, wenn er ernstere Maßregeln ergreifen mußte; ich sah aber auch oft seine Verklärung im Gesichte, wenn man ihm Treue und Liebe gelobte. Der Heimgegangene hat seine ganze Kraft, seine Zeit der Anstalt, dem Zwecke der Lehrer- und Volksbildung geweiht; er gehörte nicht sich,

*) Er starb den 18. Februar 1843 an den Folgen des Nervenfiebers, das in eine Auszehrung überging. —

sondern Andern an, und selbst im Familienkreise sprach er am liebsten von der Anstalt. Fassen wir die Grundzüge seiner erzieherischen Wirksamkeit zusammen, so dürften wir sie wohl klar erkennen in Milde, Humanität, Hingebung, Vatersinn und tiefer Religiosität. O möchten auch wir in seinem Geiste als Erzieher wirken in unserm Kreise, mit der Reinheit seiner Gesinnung und aufopfernden Liebe. Das gebe Gott!

II. In seiner Thätigkeit als Lehrer der Anstalt ist er uns ebenfalls ein Muster von Treue und Tüchtigkeit gewesen. Mit derselben Gewissenhaftigkeit, mit welcher der theure Entschlafene die Anstalt im Allgemeinen überwachte, hat er auch seinen Unterricht besorgt; ja er hat ihn mit inniger Liebe ertheilt, Ihr alle wisset es wohl, und er war auch durch und durch Pädagog. Die Hauptfächer, die er vorherrschend im Seminar vortrug, sind: Bibelfunde, Kirchengeschichte, Erziehungslehre, Leselehre, mit Leseübungen verbunden, Verfassungslehre. Das eine wie das andere Fach ist mit derselben Gründlichkeit und Tiefe behandelt worden. Selbst wahrhaft fromm und begeistert für alles Wahre und Gute, ausgerüstet mit der gründlichsten wissenschaftlichen Bildung in der Theologie, hat er Euch, meine Freunde, eingeführt in die heiligen Wahrheiten der Religion, er hat Euch mit großem Ernste und heiligem Sinne die Leuchte des Himmels, das Mittel zum Heil der Menschheit, das Gotteswort aufgeschlossen und zum Verständniß gebracht. Lehre und Leben, Gesinnung, Wort und That waren bei ihm eins. Himmelrein ging sein ganzes Streben zum Vater der Wahrheit; Euch wollte er durch christlichen Unterricht zu wahren Aposteln Jesu heranziehen. Sein Wirken war redlich; geheuchelt hat er nicht. Auch war es ihm darum zu thun, durch Religionsunterricht den ganzen Menschen zu erfassen. O möchte sein religiöser Geist in uns allen so mächtig werden und uns in unserm Wirken

leiten, ja den Grundton unsers Lebens ausmachen. Ein wichtiges Fach war dem Vollendeten auch die Erziehungslehre. Ausgezeichnet war seine Behandlung derselben. Mit großer Freiheit und Selbständigkeit hat er in diesem Gebiete unterrichtet. Er verstand es, den Zögling tief in die Geheimnisse des menschlichen Geistes einzuführen und ihm die hohe Wichtigkeit der Menschenkenntniß für den Lehrer zur Klarheit zu bringen. Der Verstorbene lauschte dem Gange der Geistesentwicklung Vieles ab und that wirklich überraschende Blicke in das Wesen der Menschennatur. Seine Gedanken waren klar, seine Erfahrungen sehr vielseitig, und auch im praktischen Gebiete der Schulkunde zeigte er richtigen Blick und Takt. Wie herrlich war es uns, wie ihm, wenn er uns in der Geschichte der Erziehung die großen Männer vorführte, und sie charakterisirte, und ihre eigenthümliche Wirksamkeit nachwies! wie charakterisirte er uns einen Pestalozzi! wie lebendig war er, wenn er die neuere Zeit zu schildern hatte! Hauptgesetz in diesem Unterrichte war ihm: „harmonische Ausbildung des Menschen.“ Mit Ernst und eigentlicher Weihe erteilte er diesen Unterricht, wohl wissend, wie viel davon abhänge. Möge auch der Geist, den er gepflanzt hat, in der Schule immer mehr wirken.

Im Lesen, diesem so sehr vernachlässigten Unterrichtsgegenstande, hat der Selige ebenfalls Vorzügliches geleistet, das wisset Ihr alle wieder wohl. In der Anleitung zum ersten Leseunterrichte zeigte er, daß er das Kindesleben verstehe, und wie viel vom ersten Unterricht abhänge. Vorzüglich aber war seine Anleitung zum logischen und ästhetischen Lesen. Er las selbst ausgezeichnet, mit Verstand und Ausdruck und einem ausgebildeten Gefühl, und wußte in seinem Unterrichte sehr anzuregen und bethätigen; das Trockenste ist durch seine Behandlung anziehend geworden. Wie ein guter Leseunterricht ein so wichtiges und umfassendes Bildungsmittel der Schule werden könne, das ist klar und an-

schaulich nachgewiesen worden. — Ohne Politiker zu sein, hat der Verkürte dennoch auch die Verfassungslehre sehr sinnvoll und ansprechend, bildend behandelt. Durch seine Anleitung, die darin bestand, daß er die Entstehung der Staaten nachwies, eine historische Uebersicht der bestehenden Staatsverhältnisse gab, dann einführte in die vaterländische Verfassung und eine kurze Pflichten- und Rechtslehre anschloß, hat er ebenfalls wesentlich auf richtige Auffassung der Gegenwart mit all' ihren Erscheinungen und Bewegungen, überhaupt auf ein klares und unbefangenes Urtheil hingewirkt und brave Staatsbürger, und nicht einseitige Politiker bilden wollen. Das Letztere lag seinem Wesen ganz ferne. Ein sehr feiner Takt hat ihn geleitet, und Keiner ging unbefriedigt aus der Stunde. Was der theure Mann überhaupt in seinem pädagogischen Unterrichte als didaktisches Gesetz aufstellte, das hat er in seinem übrigen Unterrichte zur Anschauung zu bringen gesucht. Klar, bestimmt, präcis, anregend war sein Vortrag, und besonders hatte er die vorzügliche Gabe, anschaulich zu entwickeln. Im Allgemeinen zeichnete sich sein Unterricht aus durch Anschaulichkeit, Lebendigkeit, Frische und Begeisterung. Der Geist ist's, der lebendig macht, das konnte man mit Recht auch von ihm sagen.

III. Auch als Vaterlandsfreund zeichnete sich Vater Rickli aus. So still und zurückgezogen der Heimgegangene auch lebte, hing er doch mit inniger Liebe am Vaterlande. Sein äußeres, besonders aber sein geistiges, religiös-sittliches Wohlsein zu befördern, seine wahre Geistesfreiheit zu mehren, das war ihm die große Lebensaufgabe. Unentwegt arbeitete er am großen Baue der Nationalerziehung, ja er hat sich aufgeopfert in seinem Streben, er ist gestorben im Kampfe für die höchsten geistigen Interessen des Vaterlandes. Sein Patriotismus lag nicht in hohlen Phrasen, glänzenden Reden; sondern er beurkun-

dete ihn durch sein stilles, bescheidenes, aber ausdauerndes und treues Wirken. Und das ist mehr als Wort. Er wollte, daß der Aermste wie der Reichste im Volke eine allgemein menschliche Bildung erhalte; er wollte Licht bringen in die Masse des Volkes; er strebte nach christlicher Humanisirung des Volkes. Gehet hin und thuet des Gleichen!

So habe ich, meine Freunde, den Edlen in einzelnen Grundrissen zu charakterisiren gesucht. Ich weiß es wohl, daß es mir nicht gelungen ist, denn Gottesmann so darzustellen, wie er in der Wirklichkeit da stand; doch hoffe ich, daß mein Bild immerhin verstanden werde. —

Und was sagt nun unser Inneres zu diesem Lebensgemälde des Vollendeten? Wie halten wir ihn nun am besten im Andenken? — Theure Freunde, Lehrer der Jugend, Wächter des Vaterlandes! Uns sei der Vollendete ein sprechendes Vorbild der Treue, der Hingebung, der Begeisterung, der Ausdauer im Wirken! Wie er die Jugend in sein Inneres aufnahm, für sie lebte, wirkte und starb, so sollen wir fortfahren, in seinem Glauben und seinem Geiste das Werk der Jugendbildung immer mehr seiner höhern Entwicklung entgegen zu führen. So ehren wir den Freund, indem wir in seiner Besinnung unser Werk fortsetzen. Theure Zöglinge insbesondere! Ach könnte ich reden, wie es mir im Herzen liegt, hätte ich Worte, um das zu bezeichnen, was jetzt mein Inneres so mächtig bewegt, ich würde reden in Eure Seele hinein, bis Ihr mir gelobt, das auszuführen, was Euer Vater und Führer Euch so oft ans Herz gelegt! Zeiget Alle durch Ernst, Würde, ausdauerndes Streben, heiligen Sinn, Religiösität, daß ihr den ehret und liebet, der mit so vieler Liebe Euch wohl that; Ihr sollt zeugen von des Vaters Geiste hier noch in der Anstalt, dann aber auch in Euerm Wirkungskreise. Der Herr sei mit Euch, meine Freunde alle, und gebe Euch seines Geistes Kraft; er segne Euer gesamntes Wirken, und

lasse dem theuren Vaterlande aus Euern Schulen ein religiöses, sittliches, tüchtiges Geschlecht hervorgehen! Der Herr sei mit uns Allen und segne auch mein schwaches Wort! —

Erklärung einiger Gedichte.

(Schluß.)

S. Die drei Savoyarden.

Wie wirbelt der Schnee! horch! wie sauset der Wind!
 Schon dämmert der Abend heran,
 und über die knarrende Bahn
 mit fliegenden Schritten, geschwind, geschwind,
 — denn es wird kälter und trüber —
 zieh'n noch drei Wand'rer vorüber.
 Drei kleine Savoyarden sind es,
 vertraut mit jedem Ungemach
 des rauhen Frostes und Windes
 von Kindheit, ohne Dach und Fach;
 allein in dieser Schule lernten
 sie früh schon die Zufriedenheit,
 die Millionären und Besternten
 nur selten ihre Würze leiht.

Wohin denn noch heute? Paris ist ihr Ziel;
 dort hoffen sie reichen Gewinn,
 und fröhliche Lieder im Sinn,
 im zitternden Arme das Saitenspiel,
 das Murmelthier zum Begleiter,
 so geht es sorgenlos weiter.
 Sie denken schon auf alle Arten
 ihr künftiges Gewerb' sich aus;
 sie schicken schon von dem Ersparten
 den armen Aeltern was nach Haus,
 die, einsam im Gebirge lebend,
 dem rauhen Mangel bloß gestellt,
 ach! zwischen Furcht und Hoffnung schwebend,
 die Kinder schicken in die Welt. —

Scharf schneidet die Kälte, da sinket die Nacht
 herab auf die waldige Flur;